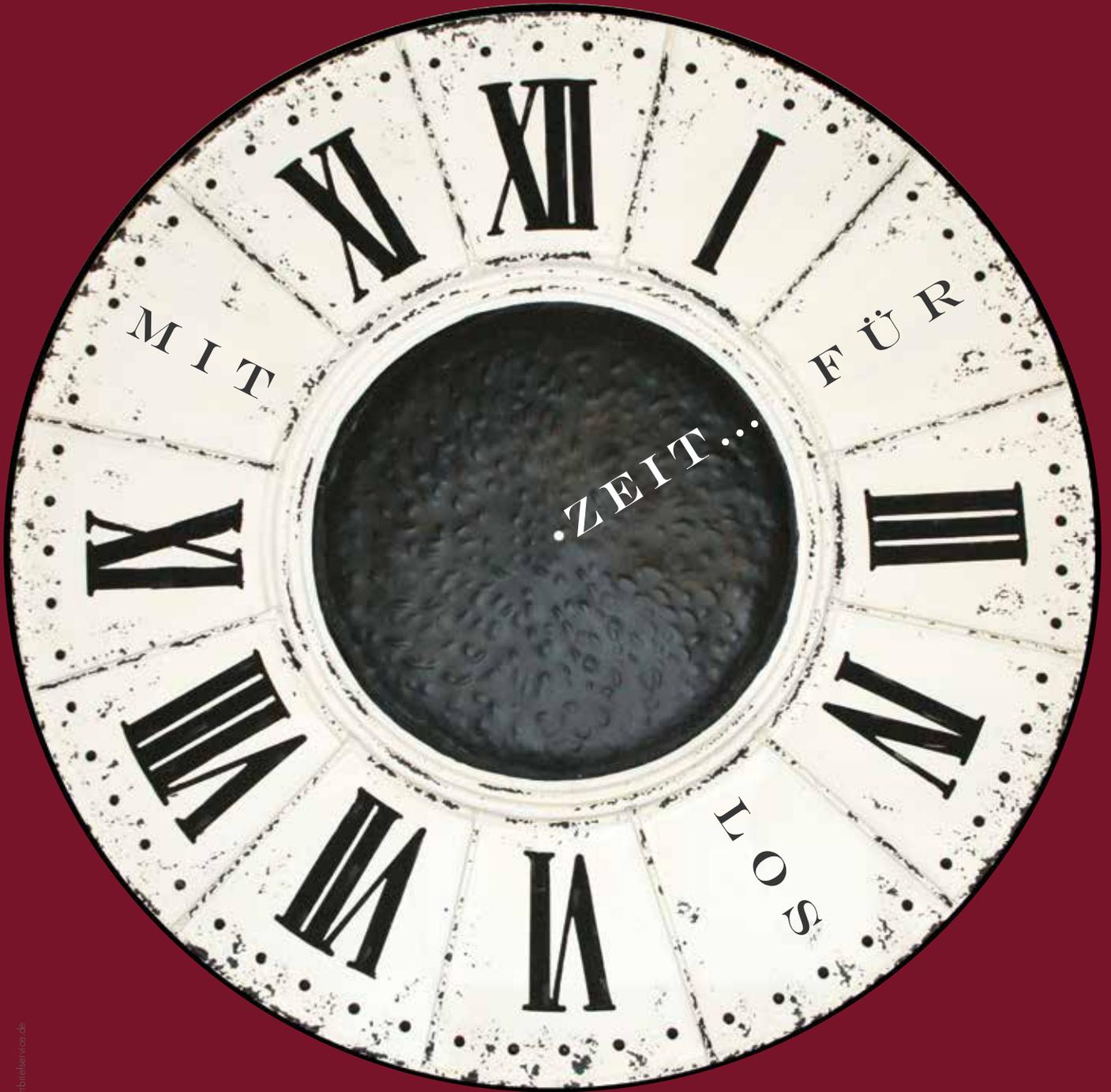


Dionysius

Portal



Zeit ...

Foto: Martin Wölgasthauer, pfortal@evl-nc.de



Linie	Ziel	Abfahrt	Steig
	02.02.2022	09:41	
R93	Ibbenbüren Busbf	1min	D
C1	Kümpersdorf	3min	A
C10	Wadelheim	3min	B
C12	Saline/Naturzoo	3min	B
C4	Marienkirche	3min	A

Echtzeit



INHALT

*Christi Himmelfahrt /
Pfingsten 2022*

- 4 *Reisebegeistert
trotz Tunnelblick*
- 6 *Das „Geschäft“ mit
der Zeit*
- 7 *„eXtra-Zeit“ mit
Gott*
- 9 *Wenn mir die Zeit
lang ist*
- 10 *Alles hat seine Zeit*
- 12 *Die Frage*
- 14 *Ich über mich*
- 16 *Kreuzworträtsel*
- 18 *Fehlersuchbild*
- 19 *Termine Vorschau
Wussten Sie schon ...*
- 20 *Seelsorgeteam*
- 21 *Impressum u.a.*
- 22 *Fotowand*
- 24 *Zeit – ein unbezahl-
bares Geschenk*



Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Schwestern und Brüder,

unser Bundeskanzler hat aus Anlass des von Russland begonnenen Krieges gegen die Ukraine am Sonntag, 27. Februar 2022, in einer Sondersitzung des deutschen Bundestages ausgesagt: „Wir erleben eine Zeitenwende“.

Keine Sorge; dieses Portal soll jetzt kein politisches Magazin sein, doch möchte ich ausgehend von dieser politischen Aussage gegenüber unseren Bürgerinnen und Bürgern mit Ihnen betrachten, dass wir im Blick auf viele Bereiche in unserer Gesellschaft und in unserer Glaubensgemeinschaft, der Kirche, ähnlich sprechen könnten.

Wir erleben eine Zeitenwende. Manches mag als positiv, manches als negativ, manches als ein wenig von beiden bewertet sein. Das Erleben, der Umgang, das Ertragen von Zeit und Veränderung ist immer wieder verschieden.

Negativ ist der Wandel unseres Klimas, positiv sind die vielen Bemühungen, die Energiewende und so das Klimaverhalten zu verändern.

Negativ sind die immer wieder erschütternden Berichte in unserer Kirche, positiv sind die bereits jetzt vielen Veränderungen zum Beispiel im Verhalten mit Kindern und Jugendlichen sowie das institutionelle Verhalten gegenüber Straftätern. So haben wir auch in unserer Pfarrei unter Mitarbeit von Ehren- und Hauptamtlichen ein Institutionelles Schutzkonzept entwickelt, das die Vergangenheit nicht ändern, aber die Zukunft positiv beeinflussen kann.

Negativ ist der Angriffsbefehl des russischen Präsidenten auf die Ukraine und sind die tödlichen Folgen für die Zivilbevölkerung. Herausfordernd ist die Beantwortung der Frage, wie man auch aus der deutschen Geschichte heraus mit Waffenlieferungen in Kriegsgebiete umgehen soll. In die richtige Richtung weisen die große Solidarität hierzulande mit der Ukraine sowie die beschleunigten Anstrengungen zu einer Energiewende. Negativ und belastend sind allerdings die Teuerungen bei Lebensmitteln und anderen Gütern des täglichen Gebrauchs – besonders für Singles und Familien mit geringen Einkommen, die auch bisher schon „auf Kante genäht“ waren.

Ja, der Begriff „Zeitenwende“ passt bei so vielen Themen unserer Tage und fordert uns quasi heraus, einmal die Uhr anzuhalten und nachzudenken. Wir laden Sie ein, die Berichte dieses Portals zu lesen und sich vielleicht selbst Gedanken über die Veränderungen, über Ihre Lebenszeit und den Umgang mit Zeit in Ihrem Leben zu machen. Lassen Sie dabei Gott und Ihre Beziehung zu ihm mit in Ihre Überlegungen einfließen. Bei aller Veränderung bleibt er – wie wir als Christen glauben – der Gott unseres Lebens. Wenn wir beten oder singen: „Christus gestern, Christus heute, Christus in Ewigkeit“, dann meinen wir genau dies; dass er die Konstante des Lebens, der Schöpfung ist, auf die wir uns einlassen, verlassen können. Unsere Erdenzeit ist endlich, zeitlich begrenzt, aber unser Leben ist ewig.

Leben Sie in dieser wunderbaren geschenkten Gelassenheit.

Viel Freude beim Lesen und bleiben Sie gesund!

Für das Redaktionsteam Ihr

Thomas Lemanski, Pfr.

Pfarrer Thomas Lemanski

Das „Dionysius-Portal“ erscheint als Magazin der Pfarrei St. Dionysius in der Regel zweimal im Jahr und wird kostenlos an alle Haushalte in Rheine, links der Ems, verteilt. Wie gefallen Ihnen die Aufmachung und der Inhalt unseres Magazins? Wir freuen uns über Ihre Rückmeldungen an:
stdionysius-rheine@
bistum-muenster.de

REISEBEGEISTERT TROTZ TUNNELBLICK UND HÖRIMPLANTATEN

Judith Boers ist gesetzlich taubblind und nimmt sich neun Monate Auszeit für eine Weltreise

„Ach, das hat ja noch Zeit“, „Das mache ich später“, „etwas auf die lange Bank schieben“ – all das sind Beispiele für Prokrastination. Wahrscheinlich hat jeder das Phänomen des extremen Aufschiebens schon einmal bei sich festgestellt – Dinge in die Zeit setzen. Allerdings hat Judith Boers aus Rheine diese Zeit nicht. Die 28-Jährige leidet nämlich am Usher-Syndrom, einer Mischung aus Seh- und Hörbehinderung. Sie ist gehörlos auf die Welt gekommen und mittlerweile lässt auch ihr Augenlicht durch Retinitis Pigmentosa immer mehr nach. „Ich habe nur noch eine Sehkraft von drei Prozent“, erzählt sie im Gespräch freimütig.

Deshalb wurde nun die Idee eines Sabbatjahres konkreter. „Ich möchte die Welt noch sehend erleben, bevor es mit den Augen noch schlechter wird“, nennt sie den traurigen Grund, warum sie ihre Weltreise vorzieht. Denn aufgrund ihrer Erkrankung droht ihr im schlimmsten Fall die totale Erblindung. Also informierte sich die Verwaltungsfachangestellte über die Möglichkeiten eines „Sabbaticals“ und fand in ihrem Arbeitgeber, dem Kreis Steinfurt, einen Unterstützer, der ihr für ihr Vorhaben neun Monate freigab. Auch eine Reisebegleitung war schnell gefunden.

Ansehen kann man ihr ihre Einschränkungen nicht unbedingt. Ein Cochlea-Implantat, eine Art Hörprothese, die sie seit ihrem zweiten Lebensjahr trägt, bewirkt, dass sie hören kann. Ebenso hat sie eine modische Brille, durch die sie jedoch nur sehr fokussiert und punktuell sehen kann. Ihren Lebensmut lässt sie sich aber dadurch nicht nehmen. Ganz im Gegenteil. „Den Gedanken habe ich schon mehrere Jahre, denn Reisen ist

eines meiner Hobbys“, meint sie. Bereits nach dem Abitur auf dem einzigen Gymnasium deutschlandweit für Gehörlose in Essen ging sie mit einer Freundin auf Tour. „Wir waren als Backpacker mit dem Rucksack und dem Zug drei Wochen unterwegs“, erinnert sie sich an die Anfänge. Da die Schule deutschlandweit die einzige ihrer Art ist, kam Judith Boers mit Schülerinnen und Schülern aus dem ganzen Land in Kontakt – und viele dieser Verbindungen sind bis heute geblieben. „Ich habe Freunde in der gesamten Republik, die ich

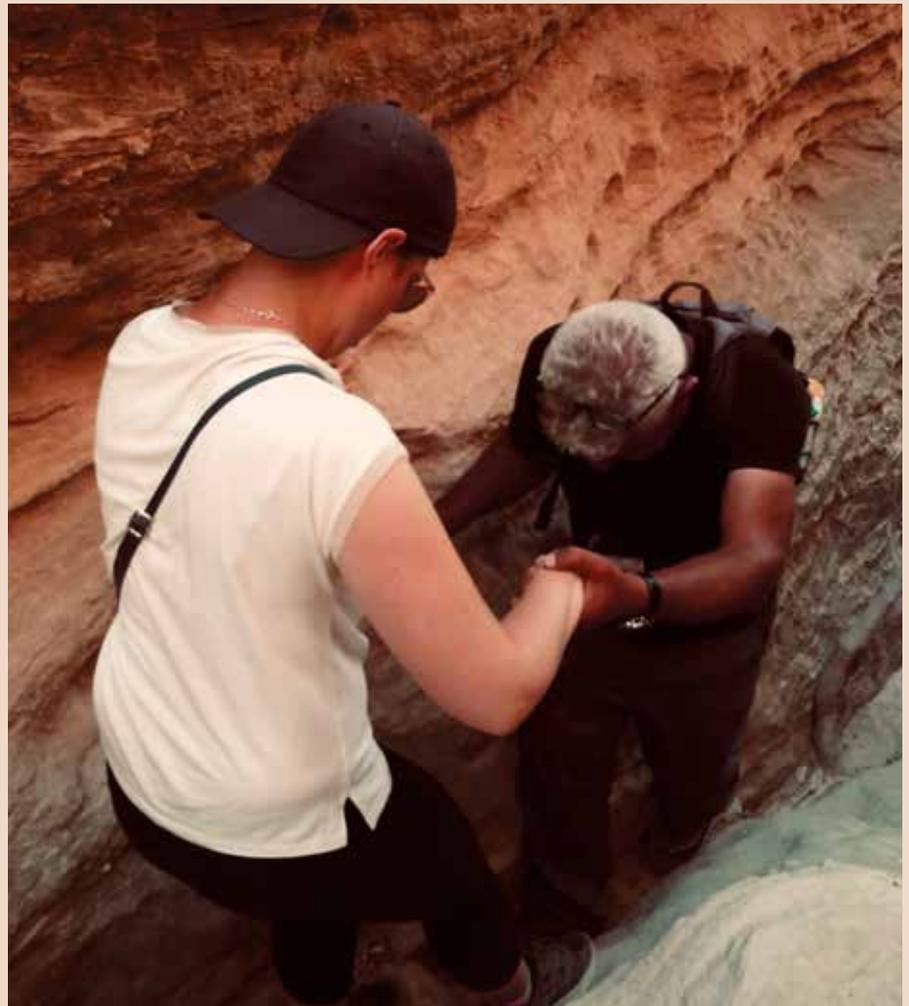
auch regelmäßig fast jedes Wochenende mit dem Zug besuche“, erläutert sie ihre Reiselust. „Meine Schwester muss nur kurz über die Straße gehen und kann ihre Freunde besuchen. Ich muss immer in den Zug steigen, um sie zu sehen“, fügt sie lachend hinzu. Doch sowohl Corona als auch ein anderer Grund machten ihr im vergangenen Jahr einen Strich durch die Rechnung. „Meine Freundin, mit der ich das Abenteuer angehen wollte, wurde schwanger. Das ist zwar schön für sie, aber durchkreuzte meine Pläne gewaltig“, meint sie schmunzelnd.



Also musste sie schnell umdisponieren. „Ich habe mich im Familien- und Freundeskreis umgesehen und dort mehrere Leute gefunden, die einen Teil ihres Urlaubs mit mir verbringen“, erzählt sie fröhlich. Statt einer langen Reise mit einer Begleitung werden es eben mehrere kleinere Abschnitte mit wechselnden Partnern. Aufgeben war nie eine Option, nicht nur was das Reisen angeht, sondern in vielen anderen Bereichen ihres Lebens auch.

Mit einer organisierten Reisegruppe speziell für Blinde ging es im März für zweieinhalb Wochen nach Costa Rica. Im April stand dann schon das nächste Event an – eine dreiwöchige Tour durch den Osten Europas. Auf dem Plan notiert waren die Slowakei, Ungarn, Österreich, Slowenien und Kroatien. Alles mit dem Zug. Im Sommer geht es dann nach Kanada. Begleitet wird Judith Boers von ihrer Tante. Eventuell reist sie auch noch nach Sri Lanka, aber das steht noch nicht fest. „Mein Traumziel ist aber Neuseeland, jedoch herrschen dort ziemlich strenge Einreisebedingungen“, erläutert sie, warum es das Land bis jetzt noch nicht auf ihren Reiseplan geschafft hat.

Angst vor den Reisen hat sie nicht. Ihre einzige und schlimmste Befürchtung ist, dass sie oder eine ihrer Begleitpersonen krank wird und sie ihre Touren stornieren muss. „Ich glaube, dass meine Eltern vergangenes Jahr ganz froh waren, dass meine Freundin schwanger wurde, weil sie hofften, ich würde daheimbleiben“, vermutet die 28-Jährige. „Sie finden die Idee mit den Etappen ganz gut,



da ich zwischendurch immer wieder nach Hause komme und sie sehen, dass es mir gut geht.“ Sie holen ihre Tochter auch mit dem Wohnmobil vom Flughafen München ab, wenn sie aus Costa Rica zurückkehrt. Sie selbst macht sich gar nicht so viele Gedanken darüber, was passieren könnte. „Die Vorfreude überwiegt.“ Dennoch hat sie sich gründlich auf ihre Reisen vorbereitet. „Es gibt eine App vom Auswärtigen Amt, da stehen alle Regelungen des jeweiligen Landes und was bezüglich Impf-

gen, Einreisebestimmungen, Tests und so weiter sonst zu beachten ist“, sagt sie. Wenn sie allein mit dem Zug in Deutschland unterwegs ist, kontaktiert sie die Bahnhofsmission, die ihr dann behilflich ist.

Wer die Erlebnisse von Judith Boers auf ihren Reisen mitverfolgen möchte, kann dies auf ihrem Blog „Reisebegeistert mit Tunnelblick“ machen oder ihr auf Instagram folgen (@reisebegeistertmittunnelblick). Dort gibt sie regelmäßig Einblicke in ihre Touren. PN



DAS „GESCHÄFT“ MIT DER ZEIT

Uhrmachermeister Peter Wermeling über den Wandel der Uhren

Das „Geschäft“ mit der Zeit – Uhrmachermeister Peter Wermeling betreibt es seit mehr als 40 Jahren. „Nach meinen Lehren zum Goldschmied und Uhrmacher habe ich meinen Meister im Uhrmacherhandwerk im Jahre 1980 gemacht“, erzählt der Namensgeber und Inhaber des Uhren- und Schmuckfachgeschäftes „Wermeling“ an der Emsstraße, kurz vor der Nepomukbrücke. Er hat es 2003 von seinem damaligen Chef Henrique Koester übernommen und führt es gemeinsam mit seiner Frau Birgit.

Ein großer Wandel im Bereich der Uhren vollzog sich in den 1970er Jahren. „Da kamen die Quarzuhren auf“, erläutert Peter Wermeling. Wurden die Uhren bis dahin von einer feinen Mechanik angetrieben, übernahm das nun eine Batterie. Vorteil: Die Uhren liefen viel genauer und waren einfacher zu handhaben, da das Handaufziehen einer mechanischen Uhr oder das Bewegen einer Automatikuhr entfielen. Noch einfacher wurde es mit der Erfindung der Funkuhren in den 1990er Jahren. Das Signal kam von einer Atomuhr, sodass diese Zeitmesser die genauesten waren. Ob als Armbanduhr, als Wanduhr oder als Wecker – die Technik wurde immer raffinierter und gipfelte in den Smartwatches. Sie sind in der Lage, den Blutsauerstoff zu messen, ein EKG anzufertigen, Strecken nachzuverfolgen, Schritte zu zählen, den Kalorien-

verbrauch auszurechnen und noch vieles mehr – die Zeitanzeige wird dabei zur Nebensache.

Ist die Genauigkeit von Uhren nun ein Segen oder ein Fluch? „Ich finde, das ist sehr abhängig davon, ob man sich davon treiben lässt“, meint der Uhrmachermeister nach einer Weile nachdenklich. „Je genauer eine Uhr die Zeit anzeigt, desto mehr achtet man darauf und desto weniger Zeit scheint man zu haben. Bei einer mechanischen Uhr sieht man die Technik und erlebt hautnah mit, wie die Zeit vergeht“, meint er.

Doch nicht nur die Technik der Uhren hat sich im Laufe der Jahrzehnte geändert. Die jungen Leute benötigen im Alltag kaum noch Uhren, sondern lesen die Zeit von ihrem Smartphone ab. „Mittlerweile ist die klassische Armbanduhr vor allem für Männer zum Statussymbol geworden“, verdeutlicht Wermeling den Verlust an Bedeutung. Wer beispielsweise eine Breitling oder eine andere Luxusmarke am Arm trägt, möchte ein gewisses Standing nach außen zeigen. Im hochpreisigen Segment ist eben nicht unbedingt die digitale oder Quarztechnik gefragt, sondern diese Zielgruppe legt Wert auf die Feinmechanik. Um diese zu warten und zu reparieren, bedarf es noch Handwerkern wie Peter Wermeling, dessen frühes Interesse für Technik und Messtechnik den Ausschlag zur Uhrmacherlehre gegeben hat. Für Frauen hin-



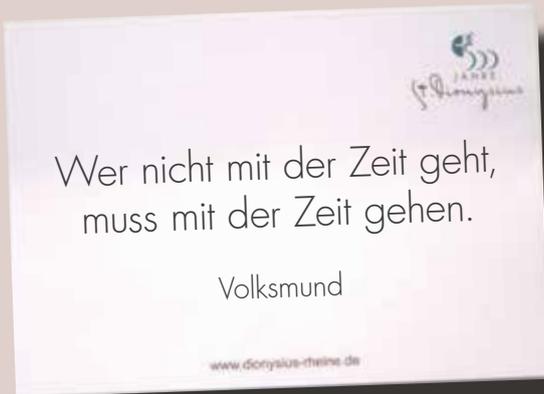


gegen ist die Uhr eher zum modischen Accessoire geworden, das auf die Kleidung abgestimmt wird.

Wofür wendet ein Uhrmachermeister, der ständig beruflich mit der Zeit zu tun hat, seine eigene Zeit auf? „Ein

Hauptteil geht tatsächlich für meine Arbeit drauf“, meint er schmunzelnd. „Aber in der Freizeit fahren meine Frau und ich oft mit dem Fahrrad, wir sind gerne in der Natur unterwegs oder machen Städtetouren“, nennt Peter Wermeling einige seiner Hobbys. Und was empfindet er als Zeitfresser? „Die neuen Medien stehlen uns die Zeit“, kommt es wie aus der Pistole geschossen. Handy, Tablet, Computer – alles müsse sofort und schnell gehen, alles sei immer sofort verfügbar. „Alles im Umfeld bewegt sich schneller“, meint er und nennt als Beispiel das unsäglich Essen im Stehen oder den „Coffee to go“. „Man muss sich einfach die Zeit nehmen, ein wenig zur Ruhe kommen und sich nicht ablenken lassen von allem möglichen“, betont der 67-Jährige und schiebt hinterher: „Zeit ist das höchste Gut, das man für sich hat – das merkt man im Alter.“

PN



„EXTRA-ZEIT“ MIT GOTT – EXTRA ZEIT FÜR WESENTLICHES

„Extra“ ist ein Wort aus dem Lateinischen und bedeutet „außerhalb“, „über ... hinaus“, „über die Maßen“. Das wird auch in unserem Sprachgebrauch deutlich, sowohl in positiver als auch in negativer Bedeutung: Wenn die Tante sich immer „eine Extrawurst brät“, dann heißt das, dass sie sich von den anderen distanziert, etwas Besonderes braucht, sich absondert und damit nervt. Das mögen wir nicht besonders. Wenn aber in der Werbung mit dem „gewissen Extra“ geworben wird, dann sollen wir den Eindruck bekommen, dass das Produkt etwas Besonderes ist, etwas, das unsere Lebensqualität steigert und uns zufriedener und glücklicher macht.

Und eine „Extrazeit mit Gott“? Geht es da um eine „Extrawurst“ oder das „gewisse Extra“?

Wie alles begann

Immer wieder suchen Menschen nach neuen liturgischen Formen, in denen ihre Sehnsucht nach Stille und Begegnung mit Gott, ihr Wunsch nach Beteiligung, Gemeinschaft und einer einfachen Verbindung von Glaube und Alltag umgesetzt wird. So auch in unserer Pfarrei. Angeregt durch einige Mitglieder des damaligen Hauptamtlichenteams traf sich im

Mai 2019 eine Gruppe liturgisch interessierter Gemeindemitglieder zu einer ersten Ideenrunde, um gemeinsam darüber nachzudenken, wie eine solche Gottesdienstform aussehen könnte. Wie kann es gelingen, die Teilnehmenden persönlich anzusprechen, mit allen Sinnen den Glauben nahe zu bringen, Gemeinschaft untereinander erfahrbar zu machen, eine einfache Sprache zu finden und den Bezug zwischen Glaube und Alltag herzustellen? Am Ende steht ein umfangreiches Brainstorming, aus dem bei mehreren weiteren Treffen eine Konzeptidee entwickelt wird: Es soll ein Wortgottesdienst „mit allen Sinnen“ sein, geprägt von Stille, Musik, Gesprächen und Bibeltexten. Die Teilnehmenden werden einbezogen und eingeladen, sich jeweils selbst in den Gottesdienst einzubringen. Dazu sollten kreative Mitmach-Elemente eingeplant werden, aber auch Bewegung und angeleitete Stille- und Leibspürübungen. Eingeladen sind Menschen jeden Alters, die sich auf Neues einlassen möchten.

Nicht einfach war es, einen Namen für das neue Gottesdienstformat zu finden: „eXtra-Zeit mit Gott“ – darin ist ausgedrückt, dass es eine zusätzliche Zeit für Gott ist, nicht in Konkurrenz zur sonntäglichen Eucharistiefeier, dass es sich um eine außergewöhnliche Form handelt und dass – daher ist das X großgeschrieben – der Glaube an Jesus Christus hier auf besondere Weise Ausdruck findet.



Und so fand am 16. Februar 2020 die erste „eXtra-Zeit mit Gott“ unter dem Thema „Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne“ in der Kapelle des Gertrudenstiftes statt, vorbereitet von einer kleinen Gruppe motivierter Gemeindemitglieder. Die etwa 40 Gottesdienstbesucher*innen wurden persönlich am Eingang der Kapelle begrüßt, die stimmungsvoll mit Kerzen erleuchtet war. Grundlage des Gottesdienstes bildete das Evangelium von der Begegnung Jesu mit dem Zöllner Zachäus, dem Jesus einen neuen Anfang ermöglichte. Die Teilnehmenden waren eingeladen, sich miteinander über dieses Evangelium auszutauschen, ihre Anliegen in freien Für-

bitten einzubringen und sich am Ende den Segen in einem Segenskreis weiterzugeben. Einen großen Raum nahm die Musik ein. Im Anschluss waren alle eingeladen zu Begegnung und Austausch im Clubraum des Gertrudenstifts.

Wie es weiterging

Glücklich über die positive Resonanz und hoch motiviert ging es an die Planung der nächsten „eXtra-Zeit“. Leider kam Corona und damit so viele Einschränkungen, dass die Frage im Raum stand, ob sich das Konzept überhaupt weiter verwirklichen ließ. Aber: Das Vorbereitungsteam ließ sich durch Corona nicht unterkriegen, fand immer neue Wege der Gestaltung. Inzwischen haben sechs „eXtra-Zeiten“ stattgefunden, wenn es die Jahreszeit zuließ im Freien vor dem Gertrudenstift, in den Wintermonaten in der Elisabethkirche. „Ein Quantum Trost“, „Quelle und Brot in Wüstennot“ oder „Von der Natur berührt“ waren einige der Themen. Und immer wieder wurden neue Möglichkeiten gefunden, die Gottesdienstbesucher*innen aktiv einzubeziehen und den Glauben miteinander zu teilen – sei es im großen liturgischen Tanzkreis vor dem Gertrudenstift, in besonders gestalteten Fürbitten oder in symbolisch gefüllten Tellern als Nahrung für Wüstenzeiten. Und gerade in den Einschränkungen der Corona-Zeit wurden die Gottesdienste von vielen als besonderes Geschenk erfahren. Marga Voss aus dem Vorbereitungsteam berichtet: „Im November 2020, kurz vor dem Höhepunkt der zweiten Corona-Welle und noch vor der Impfung, war unser Thema ‚Trauer und Trost‘. Es gab sehr intensive Rückmeldungen, dass es uns trotz Lockdown und Abstands- und Hygieneregeln gelungen ist, die Teilnehmenden zu erreichen und tief in der Seele zu ‚berühren‘. So etwas erlebe ich auch als Wirken heiliger Geistkraft!“

Für das Vorbereitungsteam ist die Gestaltung eines Gottesdienstes nicht nur ein Projekt, sondern Ausdruck des eigenen Glaubens und der Hoffnung, die sich damit für die Zukunft der Kirche verbindet: „Es motiviert mich besonders, dass ich mich in das Vorbereitungsteam einfach als Christin mit meinen ureigenen ‚Talenten‘ einbringen kann – ohne weitere ‚fachliche‘ Qualifikation oder Amt. Das ist für mich Kirche unterwegs! Ich spüre, dass ich so eine Stimme habe, die gehört wird und hoffentlich auch andere bewegen kann, diesen Weg mitzugehen!“, so Marga Voss. Und Kerstin Rehmann freut sich, „dass die ‚eXtra-Zeit mit Gott‘ so erfolgreich ist und viele Menschen anzieht, damit scheinen wir also einen gewissen Nerv getroffen zu haben.“

„Extra“ – hier wohl im positivsten Sinn zu verstehen: eine Extraportion Glauben, Leben und Gemeinschaft ermöglichen – eine besondere Zeit gestalten. MNW

eXtra zeit
mit Gott

Wenn mir die Zeit lang ist

Oder: Warum Langeweile zum Alltag gehört

Wenn mir die Zeit lang ist,
vergeht die Zeit. Nur. Ganz. Langsam.
Ich bin leer. Ich fühle ein Nichts.
Abwesenheit aller Optionen.
Nichts zu machen.

Wenn mir die Zeit lang ist,
kann mich nichts zufriedenstellen.
Bin ich frustriert. Leidenschaftslos. Ohnmächtig.
Weiß ich nichts mit mir anzufangen.
Unendlich viel Zeit.

Wenn mir die Zeit lang ist,
ist es manchmal an der Zeit, mich einfach treiben zu lassen.
Das Non-Stop anzuhalten.
Entschleunigung auszuhalten.
Nichts zu tun.

Wenn mir die Zeit lang ist,
habe ich Zeit.
Zeit, die innere Unruhe zur Ruhe kommen zu lassen.
Den Geist wandern zu lassen, zu meditieren.
Die Zeit vergehen zu lassen.

Wenn mir die Zeit lang ist,
konzentriere ich mich auf meine Gedanken.
Kann ich kreativ sein und aus der Langeweile neue Ideen finden.
Kann ich meine Sinne für die Welt öffnen.
Kann ich die Wunder des Alltags wahrnehmen.

Und die Zeit verfliegt.

BB





Alles hat seine Zeit

Jedes Ereignis, alles auf der Welt hat seine Zeit:

Geborenwerden und Sterben,
Pflanzen und Ausreißen,
Töten und Heilen,
NIEDERREISSEN UND AUFBAUEN,
Weinen und Lachen,
Klagen und Tanzen,
Steinewerfen und Steinesammeln,
Umarmen und Loslassen,
Suchen und Finden,
Aufbewahren und Wegwerfen,
Zerreißen und Zusammennähen,
Schweigen und Reden,
Lieben und Hassen, Krieg und Frieden.

Was also hat der Mensch davon, dass er sich abmüht? Ich habe erkannt, was für eine schwere Last das ist, die Gott den Menschen auferlegt hat. Für alles auf der Welt hat Gott schon vorher die rechte Zeit bestimmt. In das Herz des Menschen hat er den Wunsch gelegt, nach dem zu fragen, was ewig ist. Aber der Mensch kann Gottes Werke nie voll und ganz begreifen.



Die
Frage



Die Frage:

Wie lange dauert eine heilige Messe?

Die Antwort:

In protestantischen Kirchen waren Sanduhren als sogenannte Kanzeluhren bis ins 19. Jahrhundert hinein im Gebrauch. Denn Gebet und Predigt sollten nicht länger als eine Stunde dauern. Um das abstoppen zu können, gab es die Kanzeluhren. Andererseits: Ein vielleicht eher fauler Pfarrer sollte auch nicht zu schnell mit seiner Predigt fertig sein – auch hier hatte die Kanzeluhr ihren Zweck ...

In katholischen Kirchen spielte die Predigt nie eine so große Rolle, weshalb es dort keine Kanzeluhren gab. Dennoch gilt es noch heute als ungeschriebenes Gesetz, dass eine Messe nicht länger als eine Stunde dauern soll. Und wenn sie kürzer ist, freuen sich viele Gottesdienstbesucher, dass sie eher wieder nach Hause können. All das setzt natürlich voraus, dass man auf die Uhr schaut und die Dauer der Messe quasi abstoppt.

Auf einem ganz anderen Blatt steht jedoch, wie lang eine Messe real von den Mitfeiernden empfunden wird. Das Empfinden der Zeit kann nämlich sehr unterschiedlich sein. Jeder, der schon einmal in ein intensives Gespräch oder in ein spannendes Buch ver-

tieft war, kennt das: Da schaut er irgendwann auf die Uhr und sagt sich: „Wow, schon eine Stunde rum – so schnell ist die Zeit vergangen?“ Wer dagegen auf dem Bahnhof steht und darauf wartet, dass sein Zug, der eine halbe Stunde Verspätung hat, endlich kommt, dem kann jede Minute sehr, sehr lang werden.

Im Gottesdienst ist das genauso: Wer zu Beginn schon das Ende herbeisehnt und zwischendurch immer wieder auf die Uhr schaut, für den ziehen sich die Minuten so in die Länge wie auf dem Bahnsteig. Wer sich dagegen dem Fluss der Zeit und des Geschehens anvertraut, in die Worte, Gebete und Lesungen der Messe eintaucht, oder wer darin seinen eigenen Gebeten und Gedanken nachgeht, der „schwimmt“ sozusagen auf der Welle der Gegenwart mit und für den ist es eigentlich unwichtig, ob die Messe 45 oder 60 Minuten dauert. Er empfindet ganz anders.

Meister Eckart, ein Mystiker des 13./14. Jahrhunderts, nennt diese fortlaufende Welle des Jetzt, ein solches Sein in der Gegenwart, das fortwährende „Nun“. Und genau darin erkennt er die Gegenwärtigkeit Gottes, die mit Gottes Ewigkeit in eins fällt. Ewigkeit stellen wir uns dabei nicht wie eine endlose nicht endende Zeit vor, sondern als die Fülle der Gegenwart, des „Jetzt“.

Von daher fällt noch ein anderes Licht auf die Feier der Messe, ein Licht, das in unserer Zeit eher verblasst ist: Das Licht der Ewigkeit. Im zweiten Hochgebet hat es sich erhalten. Dort heißt es: „Darum preisen wir dich mit allen Engeln und Heiligen und singen vereint mit ihnen das Lob deiner Herrlichkeit“. Mit anderen Worten: In der Feier der Messe, v.a. im Lob Gottes, versetzen wir uns innerlich in die Ewigkeit Gottes, in der die Engel und Heiligen leben, wie wir glauben. So haben wir schon Anteil an der Ewigkeit, am ewigen Lob Gottes im Himmel und bekommen in der Messe einen kleinen Vorgeschmack darauf. Und weil in Gottes Ewigkeit 1000 Jahre wie ein Tag sind (Psalm 90,4), ist es eigentlich irrelevant, wie lange die Messe dauert.

Nach all dem Gesagten müsste man auf die eingangs gestellte Frage also antworten: Eine Messe dauert eine Stunde und die Ewigkeit!

MW

ICH ÜBER MICH

Ebbo Ebbing, Pastor

In der Rubrik „Ich über mich“ stellen wir regelmäßig Personen vor, die haupt- oder ehrenamtlich in der Pfarrei St. Dionysius arbeiten oder sich engagieren. Es sind Menschen wie Du und ich, die der Gemeinde ein Gesicht oder vielmehr eine Stimme geben. In dieser Ausgabe im Portrait: Ebbo Ebbing, Pastor.

Ebbo Ebbing lebt und arbeitet seit 1. August 2020 in der Gemeinde St. Dionysius, schwerpunktmäßig in St. Josef. „Wir haben die Kirchtürme unter uns aufgeteilt“, erklärt er schmunzelnd. Und mit dieser Zuordnung wurde das Kennenlernen der neuen (Teil-)Gemeinde trotz Corona auch eine gute Erfahrung.

Ebbo Ebbing stammt ursprünglich aus Rhede und ist Teil einer großen Familie – er hat vier ältere Schwestern und zwölf Nichten und Neffen. Er bezeichnet seine Jugendjahre als „normal katholisch sozialisiert“, er war Messdiener, Sternsinger und Gruppenleiter. Nachdem er mit 13/14 Jahren eine Zeit eher widerwilligen Kirchgangs durchlebt hatte, lernte er mit 16 auf der Hochzeit seiner Schwester junge Erwachsene kennen, die ihren Glauben intensiv lebten. Mit ihnen erlebte Ebbo Ebbing eine Jugendwallfahrt nach Medjugorje, auf der er erkannte: Glaube ist nicht altmodisch, Glaube macht Freude! Während das Schulfach Religion ihm den Zugang zu Glaube und Bibel eher verstellt hatte, erlebte er nun mehr und mehr eine Entdeckungsreise: „So ganz kenne ich das doch noch nicht!“ Als es auf das Abitur zugeht, sagte eine Mitschülerin zu ihm: „Als Priester können wir uns dich gut vorstellen!“ – aber soweit war Ebbo Ebbing zu dieser Zeit noch nicht.

Nach dem Zivildienst begann er zunächst ein Theologiestudium in Vallendar bei Koblenz. Seine Begeisterung für die dort erfolgende Auseinandersetzung, für das gemeinsame Ringen von Lehrenden und Studierenden um Wahrheit, das dort gelebt wird, ist ihm noch immer anzumerken. Nach dem Abschluss fühlte Ebbo Ebbing sich noch immer nicht bereit für den Eintritt ins Priesterseminar. Er wählte eine Auszeit in der Gemeinschaft Cenacolo (www.cenacolo.de), einer Einrichtung für Menschen in Krisensituationen, insbesondere junge Menschen mit Drogenproblemen. Während seines vierjährigen Aufenthalts arbeitete er vor allem im Büro der Gemeinschaft, doch auch gemeinschaftliche Aufgaben wie das Holzschleppen im Wald waren erfüllende und prägende Erlebnisse (fragen Sie ihn doch mal nach den Feuerwehrstiefeln und dem weißen Eimer!).

Irgendwann war dann der Punkt gekommen, an dem Ebbo Ebbing sich im Priesterseminar seiner Heimatdiözese Münster bewarb. Nach dem halbjährlichen Vorkurs machte er ein Aufbaustudium an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Münster. Er beschreibt diese Zeit als familiär und persönlich, besonders die Theologie der Spiritualität fasziniert ihn bis heute. Seine Praktikums- und Diakonatszeit verbrachte er in MS-Coerde in der Gemeinde St. Franziskus. Er erinnert sich an einen katholischen Einschulungsgottesdienst, in dem sage und schreibe 25 Nationalitäten zusammenkamen. Im Anschluss kam er mit einer muslimischen Mutter ins Gespräch, die ihm erklärte: „Ich finde es wichtig, dass mit unseren Kindern gebetet wird – auch wenn es in einer anderen

Sprache ist!“

Seine erste Stelle nach der Priesterweihe 2016 führte ihn nach Straelen, nahe Venlo – weit hinaus aufs Land, sodass sein erster Einkauf tatsächlich ein PKW war. Seine Erfahrungen im Seelsorgeteam waren dort sehr intensiv, alle teilten miteinander Glaube und Leben.

Und dann kam Corona. Ältere sagten, nicht einmal im Krieg hätten sie Vergleichbares erlebt. Ebbo Ebbing ging jeden Tag auf den Friedhof, um dort an der frischen Luft die älteren Gemeindemitglieder zu treffen, die medial quasi abgehängt waren. Doch auch der Zusammenhalt der Straelener Gemeinde war beeindruckend: In der Kirche gab es zunächst kein Internet. Dann zog einer ein Kabel ein, ein anderer hatte die Telefonnummer von jemandem, der ab hier weiterhelfen konnte ... Und an Palmsonntag fing man an zu streamen, also die Gottesdienste live zu übertragen. Auch Ebbo Ebbings Verabschiedung in Straelen während der Pandemie war ein wunderbares Erlebnis. Statt eines Gottesdienstes mit anschließendem Empfang, Reden und Umtrunk wurde der ganze Tag gemeinsam begangen: Nach der Messe unternahm man eine Fahrradtour durch den Ort und an vielen einzelnen Stationen gab es Aktionen wie Dosenwerfen, eine Fahrradprüfung bis schließlich am Abend im Garten der Pfarreiratsvorsitzenden gegrillt wurde.

Wer das Portal oder die Internetseite der Gemeinde St. Dionysius aufmerksam verfolgt, dem ist bestimmt aufgefallen, dass Ebbo Ebbing als „Kaplan“ in Rheine ankam. Mittlerweile lautet seine Berufsbezeichnung „Pastor“. „Das ist wohl so, mit 38 wird man automatisch Pastor. Auch wenn ich finde, dass Kaplan wesentlich näher klingt“, klärt er auf. Nähe und Begegnungen sind die tragenden Säulen in Ebbo Ebbings Leben. „Das Spannende an meinem Beruf ist für mich die Vielfalt, sind die verschiedenen Situationen mit den unterschiedlichsten Menschen“, sagt er, „es sind die großen und die kleinen Dinge in den Begegnungen, die nicht nur dem/der anderen, sondern auch mir Kraft geben.“

Begegnen kann man Ebbo Ebbing übrigens nicht nur „im wahren Leben“. Seit Juni 2021 hat er unter seinem Namen einen YouTube-Kanal, auf dem er seine sonntäglichen Predigten teilt. Auch auf Instagram gibt er kleine Einblicke in seinen Alltag. Einige Gemeindemitglieder haben sicherlich auch über WhatsApp an seinem Adventskalender oder der Fastenzeit mit Papstworten teilgenommen oder eines seiner Abendgebete auf Radio Horeb gehört.

„Glaube ist nicht kompliziert“, beschreibt Ebbo Ebbing seine Erfahrung. Es geht ihm nicht um die großen Dinge, die mit viel Aufwand betrieben werden. Es ist wichtig, zur Basis zu kommen, zu diskutieren und die Bibel als eine Person zu erleben, mit der man mal übereinstimmt – und an der sich man manchmal auch reibt.

BB

Und sonst, lieber Ebbo Ebbing?

Wie gewohnt in dieser Rubrik gehört es dazu, dass die Interviewpartner die nachfolgenden Sätze vervollständigen:

Ein guter Tag beginnt für mich ... *mit Beten und Bibellesen.*

Mit 18 Jahren wollte ich ... *erstmal mein Abi schaffen.*

Wenn ich mir im Zugabteil einen Sitznachbarn wünschen könnte, wäre dies ... *Karl Leisner (+ 12.8.1945), der heimlich im KZ zum Priester geweiht wurde; ich habe seine Tagebücher gelesen und seine Schwester kennengelernt und er war mit meinem Großonkel bekannt ...*

Ich wollte schon immer ... *„schon immer“ ist ganz schön schwierig zu beantworten; vielleicht bin ich dazu zu unbeständig – oder zu kreativ.*

Ich habe noch nie ... *eine Oper besucht.*

Meine größte Schwäche ist ... *eine leckere Süßigkeit.*

Meine Lieblingsmusik ... *ist christliche Popmusik.*

Meine Lieblingsbücher: *Ich mag die Comics von Charles M. Schulz über Snoopy, Charlie Brown und seine Freunde, weil sie wunderbaren Humor mit menschlicher Weisheit verbinden.*

Ein unerwartetes Zeitfenster nutze ich, ... *um Ordnung zu machen – oder einen Spaziergang.*

Wenn ich mir Zeit für mich selbst nehme, ... *dann lese ich gerne.*

Meine liebste Lebens„zeit“ war, ... *als ich nach dem Studium „ausgestiegen“ bin und vier Jahre in Österreich und Italien in der Gemeinschaft Cenacolo mitgelebt und -gearbeitet habe.*



Namen mit der Endung „ing“ sind in Westfalen weit verbreitet. Es handelt sich um sog. Patronyme, also Vaternamen, die zu erblichen Familiennamen wurden („ing“ = zur Sippe gehörend). Bis ins 13. Jh. gab es in Westfalen nur den Vornamen, erst danach findet man die Endung -ing, die auch für die Höfe als Namen benutzt wurden. Viele dieser Hofnamen sind von germanischen Rufnamen abgeleitet, z. B. Ebbo = Ebbing, Epping

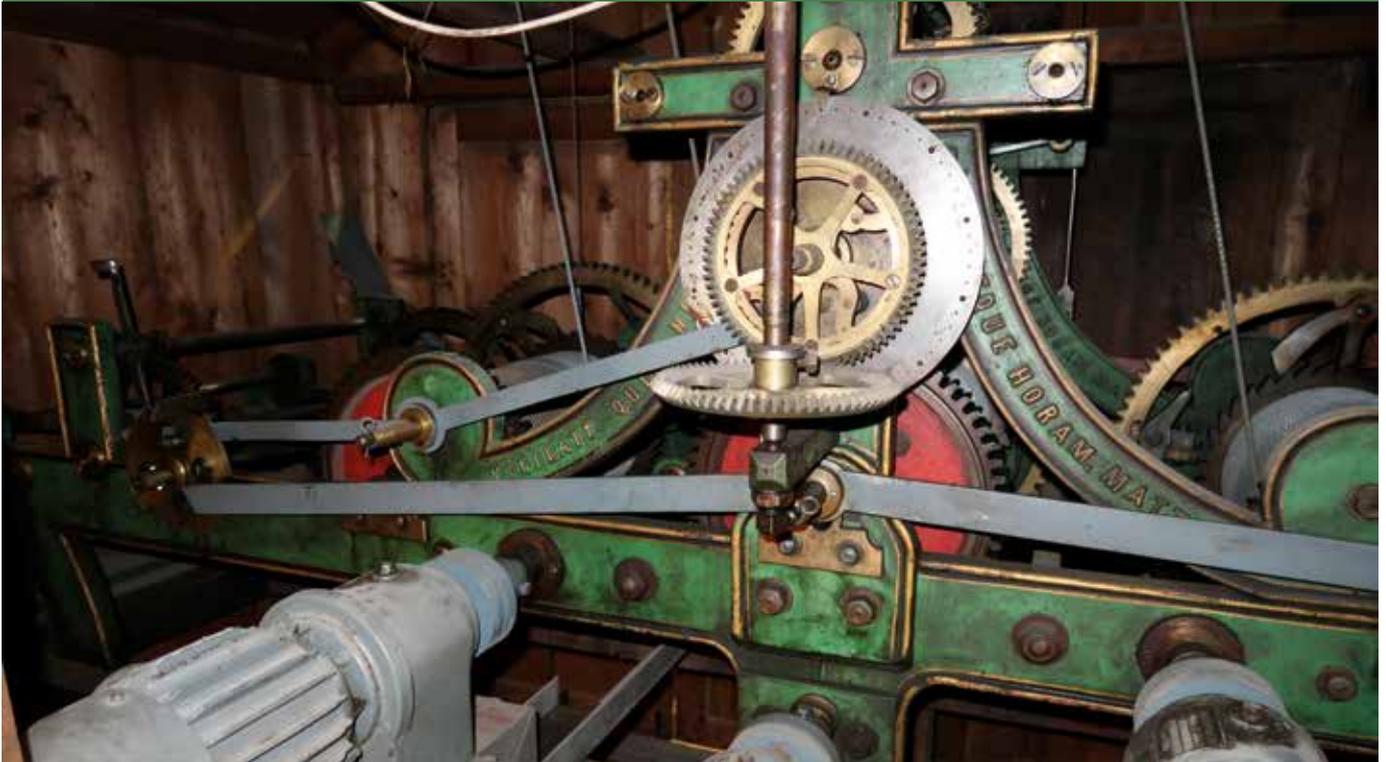
Quelle: <http://www.biemenhorst.de/ahnenforschung>

1. Morgen, nächste Woche
2. Ein anderes Wort für Vergangenheit
3. engl. Zeit
4. Das „Vater unser“ ist ein ...
5. Eines der Sakramente
6. Zeitmessgerät
7. Lieblingszeit von Schülern und Schülerinnen
8. Wie heißt der wichtigste Monat im islamischen Kalender?
9. Sonne und ...
10. Was beginnt am 1. Sonntag im Advent?
11. Gegenteil von Tag
12. Eheschließung
13. Was beginnt am letzten Wochenende im März?
14. Religiöse Auszeit
15. Wandlungsprozess im Leben eines Menschen
16. Lektüre zum Frühstück
17. Namenspatron einer unserer Kirchen
18. Eine der Gezeiten
19. Was ergibt sich aus Stille und Ruhe?
20. Wort für gegenseitige Hilfe
21. Bischof von Münster
22. Ewige Stadt
23. Gegenteil zur hektischen Betriebsamkeit
24. Teil des Gottesdienstes

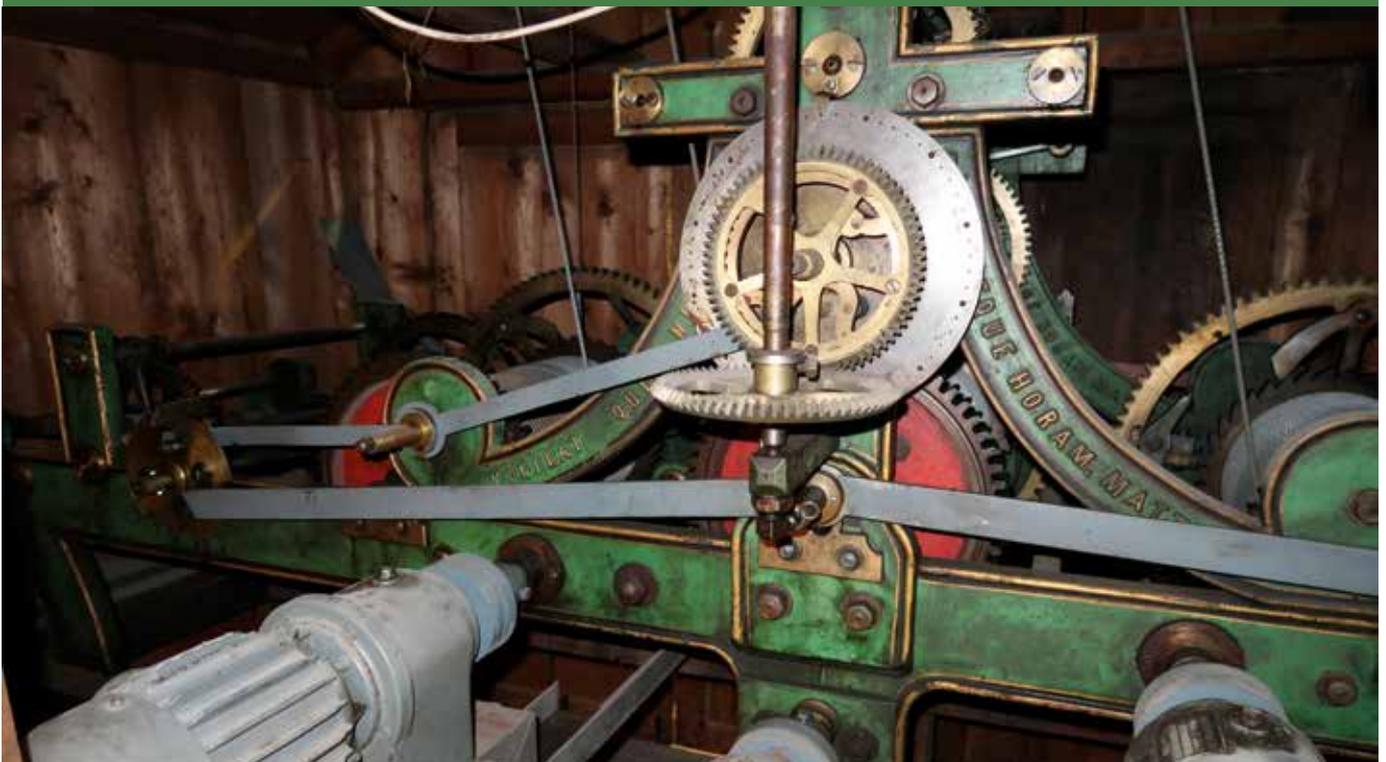
Auflösung des Kreuzworträtsels:

1. Zukunft / 2. Geschichte / 3. Time / 4. Gebet / 5. Taufe / 6. Uhr / 7. Ferien / 8. Ramadan / 9. Mond /
 10. Kirchenjahr / 11. Nacht / 12. Hochzeit / 13. Sommerzeit / 14. Exerzitien / 15. Reise / 16. Zeitung / 17. Josef
 / 18. Flut / 19. Frieden / 20. Solidarität / 21. Genn / 22. Rom / 23. Entschleunigung / 24. Predigt

Im unterem Bild haben sich 6 Fehler eingeschlichen – findest du sie?



Zur Bauzeit der Dionysiuskirche gab es nirgends eine öffentliche Zeitanzeige in der Stadt, außer am Kirchturm der Dionysiuskirche. Das spätgotische Ziffernblatt an der Südseite des Turmes (im 19. Jh. erneuert) zeigt davon. Das heutige hier sichtbare Uhrwerk im Turm der Dionysiuskirche stammt aus dem Jahre 1890 von der renomierten Turmuhrnenfabrik Vortmann aus Recklingshausen. Neben dem Uhrwerk aus St. Dionysius ist nur noch ein zweites solches baugleiches Werk, das in seiner Bauweise eine Sonderstellung einnimmt, erhalten, nämlich in St. Martini in Nottuln. Das Uhrwerk umfasst drei Laufwerke: eines für die Zeitanzeige der Uhrzeiger, eines für den Stundenschlag und eines für den Viertelstundenschlag. Im Jahre 1960 wurde für jedes der drei Laufwerke ein Elektromotor nachgerüstet. Die grünen gusseisernen Holme ziert eine Inschrift aus dem Matthäusevangelium (Mt 25,13): Seid wachsam, denn ihr wisst weder den Tag noch die Stunde (d.h. des jüngsten Tages).



TERMINE VORSCHAU

DATUM	VERANSTALTUNG	ORT
Sa., 11.6.22, 10.00 Uhr	ökumenischer Gottesdienst zum 20. Geburtstag des „Salzstreuers“	Elisabethkirche
Do., 16.6.22, 9.30 Uhr	Fronleichnamsprozession	Beginn Falkenhof bis zur Dionysiuskirche
23.7. - 6.8.22 25.7. - 6.8.22	Ferienlager St. Josef Messdienerlager St. Elisabeth und Michael	Freienohl / Sauerland Nassach
So., 31.7.22, 10.00 Uhr	Ökumenischer Gottesdienst	Emsbühne
So., 4.9.22, 18 Uhr	eXtra-Zeit open air	am Gertrudenstift
Do., 8.9. - So., 11.9.22	Lebendige Kirchbauhütte / Steinmetz-Workshops	vor der Dionysiuskirche
So., 11.9.22, 15.00 Uhr	Tauferinnerungstag mit Familienmesse	Josefskirche
So., 11.9.22, 17.00 Uhr	Orgel-Sommerkonzert	Dionysiuskirche
So., 25.9.22, ab 13 Uhr	Fest der Begegnung	Pfarrer-Bergmannshoff-Platz
Fr., 21.10.22 ab 19.00 Uhr	Nacht der offenen Kirche	Dionysiuskirche
So., 30.10.22, 17 Uhr	Oratorium „Die Schöpfung“ von J. Haydn mit Seicento Vocale (Leitung: Alexander Toepper)	Dionysiuskirche
So., 6.11.22, 17 Uhr	Martinsumzug durch die Stadt	ab Trakaiplatz
Sa., 12.11. u. So., 13.11.22	Kinder-Bibel-Wochenende	rund um die Elisabethkirche
So., 13.11.22, 17 Uhr	Konzert Overijssels Byzantijns Mannenkoor	Dionysiuskirche

WUSSTEN SIE SCHON, DASS ...

- es in der Elisabethkirche vorne links eine Maltecke für Kinder gibt?
- das institutionelle Schutzkonzept gegen sexualisierte Gewalt (ISK) unserer Pfarrei fertig ist und in den Kirchen und Pfarrbüros ausliegt?
- der Neubau des Gemeindehauses an der Elisabethkirche und der Neubau der Kita St. Elisabeth frühestens Ende 2023 fertig ist?
- Gottesdienstbesucher der Messe um 10.15 Uhr in der Elisabethkirche regelmäßig davon Gebrauch machen, ihre eigenen Bitten in den Gottesdienst mit einzubringen?
- im Jahre 1980 in der Dionysiuskirche in einer Hochzeitsmesse vier Paare gleichzeitig geheiratet haben?
- es bald schon wieder einen neuen Alpha-Glaubenskurs in Kooperation mit der Familienbildungsstätte geben soll?
- Weihbischof Hegge in den diesjährigen Herbstferien wieder eine Pilgerfahrt für Jugendliche und Erwachsene nach Rom anbietet?

SEELSORGETEAM ST. DIONYSIUS



Pfarrer
Thomas Lemanski
Marktplatz 14
Tel. 05971 91451-110
lemanski@bistum-muenster.de



Pastor
Ebbo Ebbing
Auf dem Hügel 20
Tel. 01573 5339285
ebbing-e@
bistum-muenster.de



Pastor
Kiran Pentareddy
Windthorststr. 19
Tel. 05971 9847630
kiranreddypr412@gmail.com



Pastoralreferentin
Martina Kley
Marktplatz 14
Tel. 05971 52901
kley-m@bistum-muenster.de



Pastoralreferent
Frank Göbel
Marktplatz 14
Tel. 05971 91451-163
goebel-f@bistum-muenster.de



Pastoralreferent
Matthias Werth
Marktplatz 14
Tel. 05971 91451-107
matthiaswerth@t-online.de

weitere Ansprechpartner

Pastor Emeritus

Paul Vatheuer Tel. 05971 91451-100

Jugendarbeit

Franzis Bußhaus Tel. 0176 11101012

Verwaltungsreferentin

Barbara Bodden Tel. 05971 9251-10

Friedhofsleitung

Guido Robert Tel. 05971 91541-181

ÖFFNUNGSZEITEN DER PFARRBÜROS

ZEIT	MONTAG	DIENSTAG	MITTWOCH	DONNERSTAG	FREITAG
9.00 – 12.00 Uhr	Josef	Dionysius	Josef	Dionysius	Dionysius
14.30 – 17.00 Uhr	Dionysius	Elisabeth		Elisabeth	

Pfarrbüro an der Dionysiuskirche
Marktplatz 14, Tel. 91451-100

Pfarrbüro an der Elisabethkirche
Windthorststr. 19, Tel. 91451-200

Pfarrbüro an der Josefskirche
Unlandstr. 44, Tel. 91451-111

Sie können Ihre Anliegen in jedem Pfarrbüro vorbringen, egal in welcher Gemeinde der Pfarrei Sie wohnen. Und Sie können über die o. g. Telefonnummern zu den o. g. Öffnungszeiten immer das jeweils geöffnete Pfarrbüro erreichen.

DIE KINDERTAGESSTÄTTEN

Verbundleitung Heike von der Gathen, Marktplatz 14, Tel. 05971 91451-203, Eingang über Rosenstr./Paulushaus

Kita St. Dionysius	Auf dem Hügel 7	Tel. 91451-131	Kita St. Elisabeth	Windthorststr. 15	Tel. 56280
Kita St. Gertrud	Kevenbrink 49	Tel. 91451-151	Kita St. Franziskus	Frankenburgstr. 68	Tel. 91451-141
Kita St. Josef	Katerkampweg 14	Tel. 91451-121	Kita St. Raphael	In den Wiesen 24	Tel. 2404

DIE ÖFFENTLICHEN PFARRBÜCHEREIEN

Bücherei St. Elisabeth, jetzt im Pfarrhaus an der Elisabethkirche, Windthorststr. 19,
geöffnet sonntags 9.45 Uhr bis 11.45 Uhr und mittwochs 16.30 Uhr bis 17.30 Uhr

Bücherei St. Josef, Unlandstraße 44,
geöffnet sonntags 10.30 Uhr bis 12.00 Uhr und dienstags 16.30 Uhr bis 18.00 Uhr

AKTUELLE INFORMATIONEN

finden Sie auf www.dionysius-rheine.de

oder bestellen Sie unseren wöchentlichen Newsletter mit den aktuellen Pfarrnachrichten unter
stdionysius-rheine@bistum-muenster.de

oder folgen Sie uns ...



auf Facebook unter
Pfarrei St. Dionysius Rheine

auf Instagram unter
@pfarreidionysius
und **@jugendindionysius**



Impressum

Herausgeber: Pfarrei St. Dionysius
Marktplatz 14, 48431 Rheine
Telefon 05971 91451-100
www.dionysius-rheine.de

Redaktion: Projektgruppe „Pfarrmagazin“
Birgitta Bolte, Sandra Lühn, Petra Nienhaus, Marita Niggemann-Werth,
Thomas Lemanski, Matthias Werth

ViSdP: Pfarrer Thomas Lemanski
Marktplatz 14, 48431 Rheine
lemanski@bistum-muenster.de

Bildnachweis: Wenn nicht anders vermerkt, Redaktionsteam
und Pfarrei St. Dionysius
Satz, Gestaltung und Druck: Matthias Werth sowie Bogena Werbegrafik
Bocketaler Straße 3, 49479 Ibbenbüren; www.bogena.de

Gedruckt auf umweltfreundlichem Blauer-Engel-
Recyclingpapier



Erscheinungsdatum: Mai 2022; Auflage: 8.000; Zustellung als Postwurfsendung an alle Haushalte in Rheine links der Ems



vor dem Abriss des Jugendheims wurden alle ...



... Wände bunt bemalt, dann wurde entrümpelt



Tannenbaumaktion der JoDis



„Kamelle“ nach dem Karnevalsge...



Sternsinger in der Josefskirche



Ukrainisch Orthodoxe Liturgie in St. Dionysius

WAND



eine letzte Liebeserklärung an das Jugendheim



Messdiener Neuaufnahme in der Elisabethkirche



Osterdekoration in der Elisabethkirche



ökumenisches Friedensgebet für die Ukraine



Wortdienst



Funzelführung in der Dionysiuskirche



Kinder-Karwoche an der Elisabethkirche



Zeit – ein unbezahlbares Geschenk

Es war einmal ein sehr wohlhabender Kaufmann, der mehrere Häuser und Grundstücke sowie große Mengen Gold sein Eigen nannte. Das Einzige, was dem Kaufmann verwehrt blieb, war ein Sohn für seine Nachfolge. Dafür wurde er mit fünf liebevollen Töchtern gesegnet.

Nachdem seine geliebte Frau verstarb, waren seine Kinder das Allerwertvollste in seinem Leben. Menschlichkeit und Liebe zählten für ihn zu den größten Reichtümern. Daher teilte er fast sein gesamtes Vermögen unter den Töchtern auf, als diese in den Ehestand traten. Viele Jahre lebte er glücklich und zufrieden und erfreute sich seiner vielen Enkelkinder.

Als der Kaufmann schwer erkrankte und seine Tage gezählt waren, machte er sich Gedanken um seinen Nachlass, den wertvollen Familienschmuck, der seit Generationen nie geteilt worden war. Es konnte sich nicht entscheiden, welcher Tochter er diesen vererben sollte. Daher verkündete er, dass jene Tochter, die ihm noch zu Lebzeiten die größte Freude bereiten würde, den Familienschmuck bekäme.

Die jüngste Tochter eilte umgehend mit leeren Händen zu ihrem Vater, um seine letzte Zeit noch mit ihm zu verbringen. Alle anderen trafen in den darauffolgenden Wochen mit allen erdenklichen Kostbarkeiten ein. Der Kaufmann war tief gerührt, wie sehr sich seine Töchter bemühten, ihm eine letzte Freude zu bereiten. Er bedankte sich bei allen von Herzen. »Die größte Freude jedoch«, sagte er, »hat mir eure jüngste Schwester bereitet, die jeden Tag an meinem Bett saß.«